

HAJNALKA SABILE, ISTVÁN KISS

---

# INTEGRIERTES FACH- UND SPRACHLERNEN IN EINER DIGITALEN LERNUMGEBUNG NACH DEM MODELL VON JOSEF LEISEN

## 1 Kontext und Hintergrund

Die arbeitsmarktpolitische Förderung der Integration von Zugewanderten wurde im Rahmen des deutschen Bundesprogramms *Integration durch Qualifizierung (IQ)* umgesetzt. Die Fachstelle *Beratung und Qualifizierung* am Forschungsinstitut Betriebliche Bildung (f-bb) war in diesem Kontext bundesweit tätig. Zu den Aufgabenbereichen zählten die fachliche Beratung der Projekte, die Durchführung von Schulungen, die Qualitätssicherung, das Monitoring sowie die thematische Vernetzung. Die Fachstelle war in zwei Förderphasen aktiv: von 2015 bis 2018 in der ersten Förderrunde und von 2019 bis Ende 2022 in der zweiten. Seit Januar 2023 wird die Arbeit unter der Bezeichnung *IQ Fachstelle Anerkennung und Qualifizierung* mit modifizierten Schwerpunkten fortgeführt.

Ein zentrales Instrument bildeten die Brückenkurse, die zwischen dem 1. Januar 2019 und dem 31. Dezember 2022 durchgeführt wurden. Ziel dieser Kurse war die systematische Vorbereitung Zugewanderter auf den Eintritt in den deutschen Arbeitsmarkt. Die Kurse wurden überwiegend virtuell konzipiert, durch Präsenzphasen ergänzt und hatten eine durchschnittliche Dauer von 22 Wochen. Der curricular-didaktische Aufbau sah eine Kombination aus berufsbezogenem Fach- und Sprachunterricht, Selbstlernphasen sowie E-Coaching vor. Nach erfolgreicher Teilnahme wurde ein Zertifikat ausgestellt, das die vermittelten Inhalte und erzielten Leistungen dokumentierte.

Voraussetzung für die Teilnahme war ein im Ausland erworbener Hochschulabschluss in einer einschlägigen Fachrichtung. Darüber hinaus wurden Deutschkenntnisse mindestens auf dem Niveau B1–B2 (GER) sowie grundlegende EDV-Kenntnisse erwartet.

Die curriculare Ausgestaltung wies eine hohe inhaltliche Differenzierung auf. Im Bereich Psychologie standen Klinische Psychologie, Gesundheitspsychologie und Pädagogische Psychologie im Mittelpunkt. In den Geistes- und Sozialwissenschaften wurden unter anderem lehrende und beratende Tätigkeiten, Projektmanagement sowie kaufmännische Grundlagen im Gesundheits-, Kultur- und Sozialwesen adressiert.

Die Teilnahme an den Brückenkursen war in der Regel kostenfrei; lediglich für einzelne Präsenzveranstaltungen konnten Fahrtkosten entstehen. Der modulare Aufbau zielte auf eine integrative Entwicklung fachlicher, sprachlicher und berufspraktischer Kompetenzen. Unterstützend wurde ein E-Coaching implementiert, das die individuelle Integration in den Arbeitsmarkt sowie den Lernprozess kontinuierlich begleitete.

Die didaktisch-methodische Konzeption basierte auf dem Ansatz des Integrierten Fach- und Sprachlernens (IFSL, auch sprachsensibler Unterricht genannt).

### **1.1 Organisatorische Rahmenbedingungen**

Die Qualifizierungsmaßnahme folgte einem überwiegend digitalen Blended-Learning-Ansatz. Das Curriculum umfasste 180 Unterrichtseinheiten synchroner Lehre via Adobe Connect, 120 betreute Aufgaben in asynchronen Lernphasen auf der Lernplattform ILIAS sowie 200 Unterrichtseinheiten selbstgesteuerten Lernens. Ergänzend waren drei Präsenzphasen zu Beginn, in der Mitte und am Ende vorgesehen (insgesamt 72 Unterrichtseinheiten) sowie E-Coaching und individuelle Beratung im Umfang von 20 Unterrichtseinheiten. Aufgrund der pandemiebedingten Einschränkungen mussten die Präsenzphasen entfallen und wurden durch eine virtuelle Orientierungsphase ersetzt.

### **1.2 Zielgruppe und spezifische Herausforderungen**

Die Zielgruppe umfasste zugewanderte Psychologinnen und Psychologen, die über fundiertes Fachwissen, berufliche Erfahrung und ein ausgeprägtes professionelles Selbstverständnis verfügten. Im deutschen Arbeitskontext standen sie jedoch vor der doppelten Herausforderung des Erwerbs fachsprachlicher Kompetenzen sowie der sprachlich vermittelten Rekonstruktion beruflicher Identität in einem neuen institutionellen und kulturellen Umfeld.

Die berufliche Praxis in Deutschland erfordert nicht nur den präzisen Einsatz von Fachterminologie, sondern auch eine sprachlich-emotionale Feinabstimmung in sensiblen Interaktionssituationen, beispielsweise bei validierendem Feedback, in Konfliktgesprächen oder in der Begleitung psychischer Krisen. Als besonders anspruchsvoll gilt die klare Trennung zwischen Beobachtungssprache, Interpretation und interpersonaler Kommunikation. Der Erwerb dieser Kompetenz ist ohne gezielte didaktische Förderung kaum möglich.

Neben sprachlichen Anforderungen konnten emotionale Barrieren identifiziert werden, die den Lernprozess erheblich beeinflussten. Viele Teilnehmende waren in den Herkunftsländern in leitenden Positionen tätig, hatten publiziert oder therapeutische Verantwortung übernommen. Im neuen Kontext erfolgte jedoch eine Reduktion auf die Rolle Lernender mit sprachlichen Defiziten. Dieser Rollenwechsel wurde vielfach als Identitätsbruch wahrgenommen. Typische emotionale Reaktionen umfassten Scham

über eingeschränkte Ausdrucksfähigkeit, Frustration über die Diskrepanz zwischen vorhandenem Fachwissen und sprachlichem Handlungsvermögen, Selbstzweifel sowie Angst vor beruflichem Scheitern. Sprachliche Unsicherheiten konnten zudem frühere Erfahrungen von Statusverlust oder Entwertung reaktivieren.

Didaktisch ergibt sich daraus die Notwendigkeit, geschützte Lernräume zu etablieren, in denen sowohl sprachliche Schwierigkeiten als auch emotionale Reaktionen thematisiert werden können. Als besonders wirksam hat sich das Team-Teaching von Fach- und Sprachlehrenden erwiesen, da hierdurch eine gleichzeitige fachliche, sprachliche und emotionale Unterstützung gewährleistet wird.

### **1.3 IFSL als didaktischer Leitansatz**

Der IFSL-Ansatz ist eng mit den Arbeiten von *Josef Leisen* verbunden, einem Physikdidaktiker und Lehrkräftebildner, der über viele Jahre Konzepte für einen sprachsensiblen Fachunterricht entwickelt und erprobt hat. Seine Arbeit basiert auf der Beobachtung, dass schulischer Fachunterricht – insbesondere in den Naturwissenschaften, aber auch in anderen Disziplinen – stark sprachbasiert ist. Fachsprache fungiert hier nicht nur als Kommunikationsmittel, sondern auch als Werkzeug des Denkens und der Wissenskonstruktion.

Leisen entwickelte daher Strategien, um sprachliche Barrieren systematisch zu reduzieren und Lernende schrittweise an komplexe Ausdrucksformen heranzuführen.

Das IFSL-Prinzip wurde im Projekt in Form einer Doppeldozentur umgesetzt: Fach- und Sprachdozentinnen und Sprachdozenten unterrichteten gemeinsam im virtuellen Klassenzimmer. Diese Team-Teaching-Struktur ermöglichte eine systematische Verzahnung fachlicher Inhalte mit sprachlich-kommunikativen Lernzielen. So wurde nicht nur das Verstehen und Produzieren fachlicher Texte trainiert, sondern auch die spezifische interaktive und kognitive Sprachverwendung im beruflichen Kontext (z. B. Beratungsgespräche, Meetings, Gutachten) gefördert.

Die Sprachförderung erfolgte dabei nicht additiv, sondern kontextualisiert und handlungsorientiert – stets mit Bezug auf reale Kommunikationsanforderungen im Beruf. Dies entsprach dem in der IQ-Fachstelle Berufsbezogenes Deutsch entwickelten Qualitätsrahmen für IFSL: Sprachlernen wird als Teil beruflicher Handlungskompetenz verstanden, nicht als vorgelagerte Maßnahme.

Aus den Konzepten von Leisen (2018, 2024) lassen sich vier zentrale Leitideen für einen sprachsensiblen Fachunterricht ableiten, die auch für das Fach Psychologie relevant sind und bei der Umsetzung der Kurse berücksichtigt werden mussten.

Diese vier Leitideen sind wie folgt:

1. *In die Bildungssprache eintauchen*

Die Bildungssprache wird durch die aktive Bewältigung sprachlicher Standardsituationen innerhalb eines gezielt gestalteten „Bildungssprachbads“ erworben.

2. *Wechsel der Darstellungsformen*

Fachliche Inhalte werden in unterschiedlichen Repräsentationsformen wie Texten, Abbildungen, Tabellen oder Symbolen präsentiert. Der systematische Wechsel der Darstellungsebenen eröffnet vielfältige Zugänge zum fachlichen Verständnis und zur sprachlichen Verarbeitung und aktiviert zentrale kognitive Operationen, die für effektiven Fachunterricht entscheidend sind.

3. *Kalkulierte Herausforderung*

Aufgabenstellungen werden sprachlich und kognitiv leicht über dem aktuellen Niveau der Lernenden angesetzt, sodass ein lernförderliches Spannungsfeld entsteht, das die Weiterentwicklung fachlicher und sprachlicher Kompetenzen unterstützt.

4. *Differenzierung nach Leistungsniveau*

Heterogenität wird nicht durch Vereinfachung nach unten ausgeglichen, sondern durch anspruchsvollere Aufgaben für leistungsstärkere Lernende nach oben differenziert. Auf diese Weise werden alle Lernenden entsprechend ihrer individuellen Potenziale gefordert und gefördert.

## **2 Die Umsetzung der Leisen-Methode in der Praxis**

Die praktische Umsetzung des integrierten Fach- und Sprachlernens im Kursalltag erwies sich als anspruchsvoll. Für die Fachsprache Psychologie standen weder etablierte Vorbilder noch ein ausgereiftes Konzept zur Verfügung. Zudem war es erforderlich, die Teilnehmenden mit den technischen Rahmenbedingungen vertraut zu machen, insbesondere mit dem virtuellen Klassenraum *Adobe Connect* sowie dem Learning-Management-System *Ilias*. Da die technische Handhabung für den Lernerfolg eine zentrale Voraussetzung darstellte,

wurden sowohl Tutorials entwickelt als auch Technik-Check-in-Termine durchgeführt. Auf diese Weise wurde gewährleistet, dass die Teilnehmenden während der Live-Online-Sitzungen aktiv mitwirken konnten.

Die inhaltliche Planung erfolgte in enger Abstimmung zwischen den beiden Lehrenden. Das didaktische Konzept wurde schrittweise weiterentwickelt, indem kontinuierlich neue Ansätze erprobt und evaluiert wurden. Dabei bestand eine zentrale Herausforderung darin, die Verbindung zwischen Bildungssprache, Alltagssprache sowie fachbezogener Grammatik und Terminologie so herzustellen, dass handlungsorientiertes Lernen und das Eintauchen in die Zielsprache („Sprachbad“) ermöglicht wurden.

## 2.1 Erstes Prinzip

Die folgenden drei Beispiele veranschaulichen, wie die Dozierenden das Leisen-Prinzip *In die Bildungssprache eintauchen* umsetzen. Die Teilnehmenden werden dabei gezielt mit fachsprachlichen Strukturen, zentralen Begriffen und fachlichem Wissen konfrontiert und erarbeiten gleichzeitig eine für die Fachsprache Psychologie zentrale Grammatik, die sowohl schriftlich als auch mündlich eine wichtige Rolle spielt.

### Beispiel 1 – induktiver Erklärungsweg

1. *Einstieg durch Fallbeispiel*
  - a. Die Teilnehmenden erhalten ein Fallbeispiel („Warum hat Marie in der Schule Probleme?“) und bearbeiten dieses in Kleingruppen.
  - b. *Didaktische Funktion:* Aktivierung des Vorwissens; Abholung der Teilnehmenden auf fachlicher wie sprachlicher Ebene.
2. *Sicherung und Diskussion der Ergebnisse*
  - a. Die Gruppenergebnisse werden im Plenum vorgestellt und am Whiteboard dokumentiert.
  - b. *Didaktische Funktion:* Transparenz, gemeinsame Ergebnissicherung, Schaffung einer Ausgangsbasis für den weiteren Lernprozess.
3. *Überleitung zum Fachthema durch den Fachdozenten*
  - a. Leitfrage: „Wie findet man Antworten auf Fragen?“
  - b. Am Whiteboard werden bereits zentrale Fachbegriffe sichtbar gemacht, die in die Thematik des *diagnostischen Prozesses* überleiten.

- c. *Didaktische Funktion*: Problemorientierter Übergang vom Fallbeispiel zur Theorie; Einführung der Terminologie.
4. *Skizzierung der diagnostischen Schritte*
  - a. Der Fachdozent verweist auf die einzelnen Schritte der psychologischen Diagnostik, ohne diese im Detail zu erläutern.
  - b. *Didaktische Funktion*: Orientierung im Themenfeld, kognitive Strukturierung, Vorbereitung der vertiefenden sprachlichen Arbeit.
5. *Sprachliche Fokussierung durch die Sprachdozentin*
  - a. Zwei kurze Texte zum Thema werden abgespielt: einmal als Alltagstext, einmal als Fachtext mit Funktionsverbgefügen (FVG).
  - b. Aufgabe: Die Teilnehmenden vergleichen beide Texte und entscheiden, welcher schwerer verständlich ist.
  - c. *Didaktische Funktion*: Bewusstmachung sprachlicher Unterschiede zwischen *Alltags- und Fachsprache*.
6. *Induktive Erarbeitung des sprachlichen Phänomens*
  - a. Die Sprachdozentin löst die Aufgabe auf, zeigt beide Texte am Whiteboard und vergleicht sie Satz für Satz.
  - b. Schrittweise wird induktiv der grammatische Begriff *Funktionsverbgefüge* eingeführt.
  - c. Die im Fachtext vorkommenden Begriffe korrespondieren mit den bereits zuvor eingeführten Fachwörtern auf der Folie.
  - d. *Didaktische Funktion*: Sprachbewusstheit fördern, Brücke zwischen fachlichen und sprachlichen Inhalten schlagen.
7. *Zusammenführung durch den Fachdozenten*
  - a. (Im Video nicht sichtbar, im Unterricht jedoch umgesetzt:) Der Fachdozent greift die Folie erneut auf, erklärt die diagnostischen Schritte und erläutert die eingeführten Fachbegriffe.
  - b. *Didaktische Funktion*: Integration fachlicher und sprachlicher Aspekte, inhaltliche Vertiefung und Sicherung.
8. *Transfer in die digitale Lernumgebung*
  - a. Im Anschluss wird eine Aufgabe gezeigt, die im Learning-Management-System *Ilias* hinterlegt ist.

- b. *Didaktische Funktion*: Sicherung des Lernerfolgs, Übung und Vertiefung in der Selbstlernphase.

## Beispiel 2 – deduktiver Erklärungsweg

1. *Einstieg ins Thema*
  - Die Dozentin führt in das Thema *Grammatik* ein.
  - *Didaktische Funktion*: Klare Rahmung und thematische Orientierung.
2. *Input durch Video*
  - Die Teilnehmenden sehen ein Video zu den Modi *Indikativ* und *Konjunktiv*.
  - *Didaktische Funktion*: Anschauliche Einführung; Aktivierung auditiver und visueller Kanäle.
3. *Zusammenfassung und Einführung der Regeln*
  - Die Dozentin fasst die Inhalte des Videos zusammen und führt den *Konjunktiv I* anhand von Tabellen und Paradigmen ein.
  - *Didaktische Funktion*: Systematisierung des ggf. neuen Materials.
4. *Anwendungsbeispiel aus der Psychologie*
  - Die Dozentin vergleicht zwei Texte miteinander, ähnlich wie zuvor im Beispiel 1, bei den Funktionsverbgefügen.
  - *Didaktische Funktion*: Wechsel auf die kommunikative Ebene, fachliche Anbindung; Verdeutlichung der Relevanz für das Berufsfeld der Teilnehmenden.
5. *Übungsphase in Gruppen*
  - Die Teilnehmenden wandeln gehörte und gelesene Texte in die indirekte Rede um.
  - *Didaktische Funktion*: Übertragung in die Praxis; Förderung der aktiven Anwendung; Kooperatives Lernen.

### Zusatzinformation zum Beispiel 2

Die meisten Teilnehmenden kannten den *Konjunktiv I* bereits, konnten die Formen jedoch bisher nur rezeptiv nutzen. Ziel der Einheit war die Entwicklung produktiver Kompetenzen. Für Psychologinnen/Psychologen ist die Bildung der indirekten Rede eine sprachliche

Schlüsselkompetenz, da Gutachten und Berichte mit Krankenaussagen in der Regel im *Konjunktiv I* formuliert werden.

### **Beispiel 3 – Beobachtung fachspezifischer, kommunikativer Situationen und Gesprächssimulation**

1. *Beobachtung von Gesprächen*
  - a. Zunächst sehen die Teilnehmenden simulierte Gespräche (z. B. diagnostisches Interview, Beratungsgespräch), später auch reale Gespräche.
  - b. *Didaktische Funktion:* Einführung ins Thema; Sensibilisierung für sprachliche und fachliche Strukturen; Aufbau von Beobachtungskompetenz.
2. *Analyse mit den Dozierenden*
  - a. Gemeinsame Analyse der Gespräche auf sprachlicher und fachlicher Ebene.
  - b. *Didaktische Funktion:* Systematisierung; Verknüpfung von Fachwissen und Sprachbewusstsein; Reflexion der Beobachtungen.
3. *Eigenes Handeln in Rollenspielen*
  - a. Die Teilnehmenden übernehmen Rollen in Fallbeispielen und führen selbst Gespräche.
  - b. Zunächst erfolgt die Vorbereitung in Kleingruppen (Ideensammlung, Formulierung von Textbausteinen), später zunehmend spontane Gesprächssimulationen.
  - c. *Didaktische Funktion:* Transfer von Beobachtung zu eigener Praxis; Förderung von Ausdrucksfähigkeit, Spontaneität und Rollensicherheit.
4. *Virtuelle Umsetzung in Second Life*
  - a. Durchführung der Gespräche in einer dreidimensionalen Lernumgebung mit Avataren.
  - b. *Didaktische Funktion:* Erhöhung der Immersion; authentische Simulation von Gesprächssituationen; Nutzung digitaler Lernressourcen.
5. *Reflexion und Nachbesprechung*
  - a. Jede Gesprächseinheit wird gemeinsam besprochen und analysiert.
  - b. *Didaktische Funktion:* Vertiefung des Gelernten; Förderung von Metakompetenz; kontinuierliche Verbesserung durch Feedback.

## 2.2 Zweites Prinzip

Das zweite von Josef Leisen formulierte Prinzip, der *Wechsel der Darstellungsformen*, konnte in der internetbasierten Lernumgebung besonders gut umgesetzt werden, stellte die Lehrenden jedoch gleichzeitig vor neue Herausforderungen. Der Grundgedanke dieses Prinzips besteht darin, Lerninhalte nicht ausschließlich in einer einzigen Form darzubieten, sondern sie in variierenden Formaten wie Text, Bild, Animation oder interaktiver Grafik zu präsentieren (Leisen 2018, 2024). Auf diese Weise werden unterschiedliche Wahrnehmungskanäle angesprochen, was die Anschaulichkeit erhöht, die Aufmerksamkeit der Lernenden stärkt und ein tieferes Verständnis ermöglicht.

Die konkrete Umsetzung im digitalen Raum erforderte allerdings ein hohes Maß an Medienkompetenz. Zwar erleichterten Programme wie *Genially*, *Doodly* oder *Vyond* die Gestaltung, da sie durch vorgefertigte Elemente die Entwicklung interaktiver Visualisierungen unterstützten, dennoch mussten die Lehrenden in vielen Fällen eigene Abbildungen erstellen, die Software selbstständig bedienen und Videomaterial eigenhändig schneiden. Dieser Mehraufwand war zwar zeitintensiv, eröffnete jedoch die Möglichkeit, Inhalte auf unterschiedliche Weise darzustellen: So konnten beispielsweise Fallbeispiele in Form eines Textes, als Bild oder auch als Video mit akustischen Elementen aufbereitet werden, während theoretische Inhalte mithilfe interaktiver Grafiken veranschaulicht wurden.

Besonders *Genially* erwies sich dabei als vielseitiges Werkzeug, da es zusätzlich die Integration spielerischer Elemente ermöglichte. Dadurch konnten Lernprozesse nicht nur abwechslungsreicher gestaltet, sondern auch stärker auf Motivation und aktive Beteiligung der Lernenden ausgerichtet werden. Insgesamt zeigte sich, dass der „Wechsel der Darstellungsformen“ im digitalen Umfeld ein wirksames Prinzip darstellt, das den Lehrenden neue Gestaltungsspielräume eröffnet, gleichzeitig jedoch auch mit einem erhöhten organisatorischen und technischen Aufwand verbunden ist.

## 2.3 Drittes Prinzip

Die zentrale Schwierigkeit der Kurse bestand in der Umsetzung der *kalkulierten Herausforderung*. Dieses Prinzip verlangt, Lernangebote so auszurichten, dass Teilnehmende weder unter- noch überfordert werden. Unterforderung führt zum Verlust an Motivation, Überforderung kann Lernprozesse blockieren.

Die Umsetzung dieses Prinzips erwies sich insbesondere aufgrund der hohen Heterogenität der Gruppen als komplex. Zu berücksichtigen waren nicht nur unterschiedliche sprachliche Voraussetzungen (B1–B2 teilweise sogar C1), sondern auch stark variierende fachliche Vorkenntnisse. Die Teilnehmenden stammten aus verschiedenen Ländern und bildeten ein

breites Spektrum ab: von erfahrenen Therapeutinnen und Therapeuten mit langjähriger Praxis bis zu Berufsanfängerinnen und -anfängern unmittelbar nach dem Studienabschluss.

Ein erster Schritt bestand darin, den Wissensstand der Teilnehmenden zu erheben. Vor Beginn der Corona-Pandemie war dies vor allem während der Präsenzphasen möglich. Durch direkte Beobachtung, informelle Gespräche sowie die Bearbeitung von Aufgabenstellungen konnten sowohl fachliche als auch sprachliche Kompetenzen relativ zuverlässig eingeschätzt werden. Mit dem Wegfall dieser Präsenzphasen infolge der Pandemie wurde diese indirekte Einstufung jedoch erheblich erschwert, da wichtige nonverbale Hinweise und spontane Interaktionen im digitalen Setting weitgehend entfielen.

Um die kalkulierte Herausforderung dennoch realisieren zu können, wurden ergänzende Unterstützungsangebote und differenzierte Aufgaben entwickelt. Damit ging das Prinzip der *kalkulierten Herausforderung* unmittelbar in das Prinzip der *Differenzierung nach Leistungsniveau* über. Die erforderliche Anpassung der Lehrmaterialien und der didaktischen Vorgehensweise machte eine kontinuierliche Abstimmung im Dozierendenteam notwendig.

Die Kursstruktur war zwar im Voraus konzipiert, doch die Feinabstimmung erfolgte fortlaufend von Tag zu Tag. Nur durch diese flexible Anpassung konnte das Prinzip der kalkulierten Herausforderung in den Lerngruppen adäquat umgesetzt werden.

#### **2.4 Viertes Prinzip**

Als viertes Prinzip beschreibt Leisen die *Differenzierung nach Leistungsniveau*. Die Umsetzung dieses Prinzips stützte sich auf drei Säulen. Die erste Säule bildete der live-online durchgeführte Präsenzunterricht. Die synchronen Sitzungen fanden – wie bereits erwähnt – im virtuellen Raum *Adobe Connect* statt. Dieser virtuelle Klassenraum eignet sich in besonderem Maße für kollaboratives Arbeiten, da er Funktionen bereitstellt, die in vergleichbaren Umgebungen nur eingeschränkt verfügbar sind. So konnten Gruppenräume bereits im Vorfeld der Sitzungen vorbereitet und mit passgenauen Arbeitsmaterialien ausgestattet werden. Die Gruppenarbeit ließ sich währenddessen durch das Dozierendenteam beobachten, sodass bei Bedarf gezielte Unterstützung möglich war.

Darüber hinaus bietet der virtuelle Raum eine hohe Flexibilität sowie zahlreiche Aktivierungsmöglichkeiten, etwa anonyme Umfragen oder Freitextantworten. Die durch Anonymität gewährleistete Hemmschwellenreduktion erleichterte die aktive Teilnahme. Zudem standen Werkzeuge wie gemeinsame Whiteboards sowie die Einbindung von Audio- und Videomaterialien zur Verfügung. Das Dozierendenteam nutzte diese Funktionen gezielt, um Interaktion und Zusammenarbeit zu fördern.

Die zweite Säule der Differenzierung bildete das Learning Management System ILIAS. Dort standen den Teilnehmenden die Handouts der Sitzungen zur Verfügung. Zusätzlich stellte das Dozierendenteam interaktive Übungsaufgaben bereit, die je nach

Bedarf – und bei entsprechender Einstellung auch mehrfach – bearbeitet werden konnten. Die Aufgaben waren vielfältig konzipiert und reichten von Grammatikübungen bis hin zu auf Fallbeispielen basierenden, selbstständig zu erstellenden Gutachtensequenzen.

Die dritte Säule, die das vierte Prinzip stützte, war das Coaching-Angebot. Den Teilnehmenden stand die Möglichkeit offen, sowohl an Gruppen- als auch an Einzelcoachings teilzunehmen. Die Themen der Gruppencoachings wurden im Vorfeld festgelegt, während die Teilnehmenden in den Einzelcoachings eigene Schwerpunkte einbringen konnten. Hierbei bestand die Gelegenheit, Fragen zur Grammatik, zu den behandelten Inhalten oder auch zu beruflichen Einstiegsmöglichkeiten in Deutschland zu thematisieren.

### Ablaufkonzept – Coaching (kurz)

Zeit	Thema	Material	To Do
12:00 – 12:15	Begrüßung Vorstellung Ziele der heutigen Veranstaltung Status Quo-Abfrage: „Wie würdet ihr eure aktuelle Situation in einem Filmtitel beschreiben?“	Wortwolke/ Sammlung im Plenum –	
12:15 – 12:30	<b>Coachingklärung</b> Was versteht ihr unter Coaching? Was könnte systemisches Coaching bedeuten? (5 Minuten überlegen und schreiben) Auswertung & Info	Wortwolke	
12:30 – 12:35	<b>Klärung der e-Coachingthemen und weitere Planung</b> Vorstellung der aktuellen Planung Passt das so für die TN?		
12:35 – 12:40	<b>Einführung Rad des Lebens</b> Wozu? Arbeitsauftrag		
12:40 – 13:00	Bearbeitung des Arbeitsauftrags		
13:00 – 13:10	Auswertung (Folie 9 und 10)		
13:10 – 13:20	Partnerarbeit: Welchen Bereichen möchtest du mehr Aufmerksamkeit schenken? Aus welchem guten Grund?	Partnerarbeits- bereiche	
13:20 – 13:30	Abschluss Fragen zum Weiterarbeiten mit der Übung vorstellen Was nehmt ihr heute mit? (in einem Wort) Offene Fragen klären Verabschiedung	Wortwolke	

### 3 Zusammenfassung der Evaluationsergebnisse und Schlussfolgerungen

Die Evaluation der Brückenmaßnahme verdeutlicht, dass das integrierte Fach- und Sprachlernen (IFSL) im virtuellen Raum erfolgreich umgesetzt werden konnte. Die Teilnehmenden berichteten von deutlichen Fortschritten in der fachsprachlichen Kompetenz, insbesondere im Wortschatzaufbau, in den rezeptiven und produktiven Fertigkeiten (z. B. Fachtexte lesen, Fachvorträge halten) sowie in der schriftlichen Kommunikation (z. B. Bewerbungsschreiben, E-Mails, Protokolle). Neben diesen sprachlichen Erfolgen zeigte sich auch eine gestärkte Selbstwirksamkeit: Viele fühlten sich erstmals in der Lage, authentisch zu kommunizieren und ihre fachliche Position zu vertreten.

Positiv hervorgehoben wurden zudem:

- *Fachliche Inhalte und Sprachförderung*: Vertiefung berufsbezogener Sprachkenntnisse, Auffrischung von Fachwissen und Erwerb relevanter Fachterminologie; spürbare sprachliche Sicherheit und höheres Selbstvertrauen.
- *Lernatmosphäre und Austausch*: Wertschätzendes Klima, kompetente und hilfsbereite Dozierende.
- *Methoden und Materialien*: Vielfalt an didaktischen Formaten (Gruppenarbeit, Simulationen, Quizfragen, interaktive Übungen), Möglichkeit zur Nacharbeit durch Aufzeichnungen sowie eine gelungene Mischung aus Online- und Präsenzphasen.
- *Organisation und Rahmenbedingungen*: Gute Struktur, passende Kurszeiten, Förderung digitaler Kompetenzen.
- *Rolle der Dozierenden*: Doppeldozentur von Fach- und Sprachlehrkräften als besonderer Mehrwert.

Kritische Rückmeldungen und Verbesserungsvorschläge bezogen sich vor allem auf:

- *Technische Probleme*: Internet- und Audioausfälle, Schwierigkeiten bei digitalen Prüfungen.
- *Online-Format*: Bedauern über entfallene Präsenzphasen, Wunsch nach mehr praktischen Aufgaben und engerer Betreuung.
- *Kursintensität und Dauer*: Hohes Lerntempo, belastend für Berufstätige und Eltern; Vorschlag zur Verlängerung der Kursdauer.
- *Heterogenität und Betreuung*: Unterschiede im Sprachniveau und Fachwissen erschweren das gemeinsame Lernen; Wunsch nach individuellerer Begleitung und Coaching.
- *Inhalte und Methodik*: Teilweise als nicht ausführlich genug empfunden; Vorschlag zur Integration von Praktika (z. B. psychologische Beratungsstellen).

Fazit: Die Brückenmaßnahme hat sich als wirkungsvolles Instrument zur Integration in den deutschen Arbeitsmarkt erwiesen. Sie stärkte sowohl fachliche als auch sprachliche Kompetenzen, förderte Selbstsicherheit und eröffnete neue berufliche Perspektiven. Die positiven Rückmeldungen unterstreichen die Wirksamkeit des IFSL-Ansatzes, der digitalen Lernformate und der Doppeldozentur. Zugleich machen die kritischen Hinweise deutlich, dass eine Weiterentwicklung insbesondere in den Bereichen technische Stabilität, flexible Kursmodelle und stärkere Individualisierung der Lernangebote erforderlich ist.

Insgesamt bestätigt die Evaluation die Brückenmaßnahme als erfolgreiches Modell für berufsbezogenes Lernen im virtuellen Raum, das in zukünftigen Programmen weitergeführt und gezielt ausgebaut werden sollte.

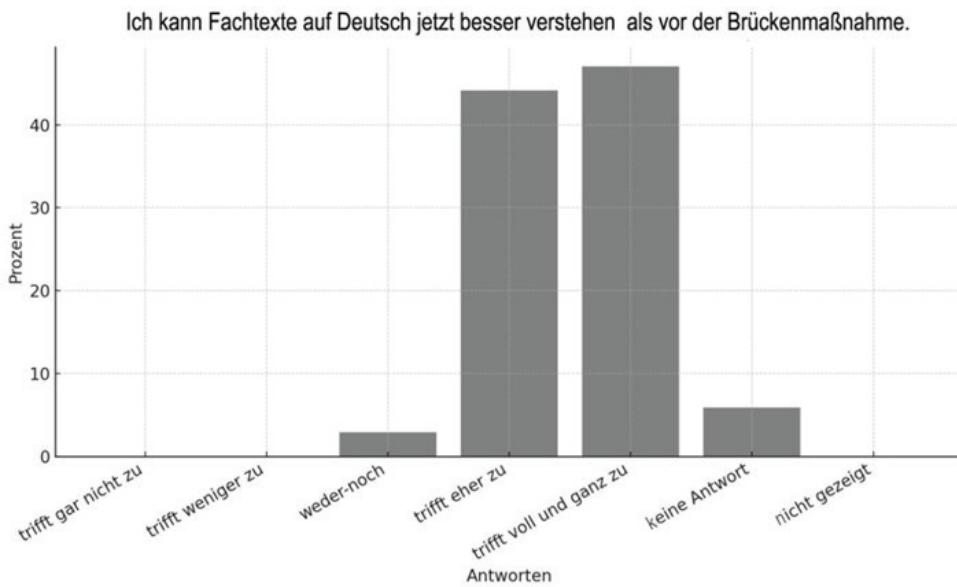
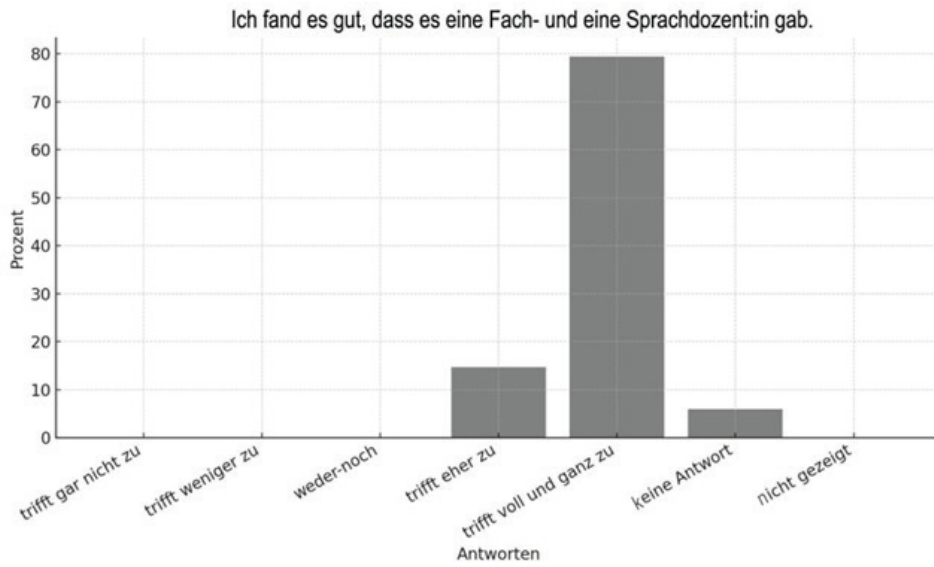
## **Literatur**

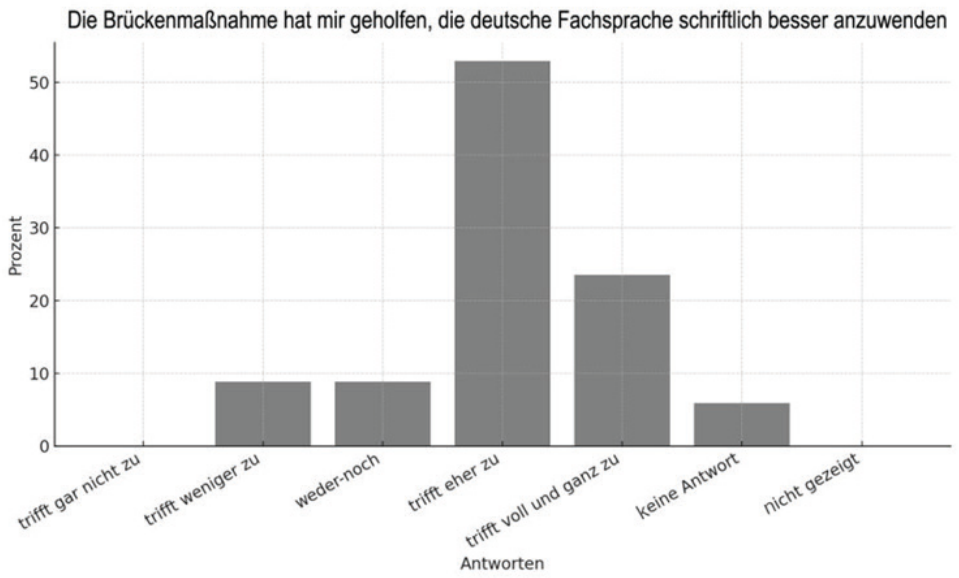
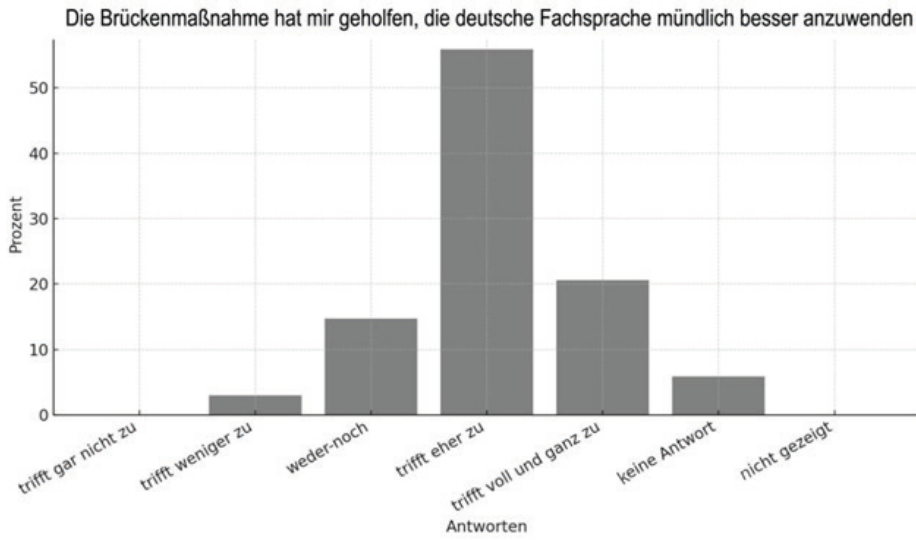
- Leisen, Josef (2018): Handbuch Sprachförderung im Fach. Sprachsensibler Fachunterricht in der Praxis. 2 Bände im Schuber. Stuttgart: Klett Sprachen.
- Leisen, Josef (2024): Sprachsensibler Fachunterricht. In: Efing, Christian/Kalkavan-Aydin, Zeynep (Hg.) (2024): Berufs- und Fachsprache Deutsch in Wissenschaft und Praxis. Ein Handbuch aus DaF- und DaZ-Perspektive. Berlin/Boston: De Gruyter, S. 215–224. <https://doi.org/10.1515/9783110745504-018>
- Leisen, Josef (o. J.): Sprachsensibler Fachunterricht – Vier Prinzipien. <https://www.sprachsensiblerfachunterricht.de/prinzipien> (abgerufen am 07.09.2025)
- Interne Umfragen sowie internes Evaluationsmaterial (nicht öffentlich zugänglich).

## **Anhang**

Statistische Daten (in Auswahl)

Die Brückenmaßnahme wurde nach jedem Durchgang evaluiert. Exemplarisch werden hier Antworten einer Kohorte zu ausgewählten Fragen präsentiert. (Kohorte N=34)





## Beispiele

Beispiel 1 – induktiver Erklärungsweg



Beispiel 2 – deduktiver Erklärungsweg



Beispiel 3 – Beobachtung fachspezifischer, kommunikativer Situationen und Gesprächssimulation



Beispiel 4 – Verschiedene Darstellungsformen



Beispiel 5 – Fallbeispiele



Beispiel 1 – induktiver Erklärungsweg <https://youtu.be/31gQIUZGM78>

Beispiel 2 – deduktiver Erklärungsweg <https://youtu.be/1f2VQewxcIY>

Beispiel 3 – Beobachtung fachspezifischer, kommunikativer Situationen und Gesprächssimulation <https://youtu.be/RoIRi88kPaM>

Beispiel 4 – Verschiedene Darstellungsformen <https://youtu.be/RMwI4N2Q7zQ>

Beispiel 5 – Fallbeispiele <https://youtu.be/4vGOV71CzCQ>